

II. Judaistisch

Als g. L. sind →Texte zu bezeichnen, die bis ins Hochmittelalter die Diskurse um die Kanonisierung der →Liturgie der Synagoge bezeugen. Nach der Stabilisierung der Liturgie in ihren Ritenfamilien werden (neben den bis zur Reformbewegung nur wenig veränderten liturgischen Texten selbst) religionsgesetzliche und theologische →Kommentare zu einem wichtigen Bestandteil der g.n L.

Vorläufer einer g.n L. finden sich in der rabbinischen Literatur, die Liturgie als im wesentlichen nicht literarisch fixiert betrachtet. Mit dem Ende dieser Epoche entsteht im Judentum Palästinas die synagogale Poesie (Piyyut). Die breite Entwicklung von g.r L. beginnt in der Periode der Geonim (7.–11. Jh.), wobei die schriftliche →Überlieferung weniger wegen der Komplexität des Materials, als vielmehr wegen des Bedürfnisses nach autorisierten Texten einsetzt. Beschreibungen der Liturgie werden in Form von Responsen – Antworten großer Gelehrter der babylonischen (oder palästinischen) Akademien auf Anfragen aus der Diaspora – erstellt; zu nennen sind hier v.a. der Seder des Rav Amram ben Scheschna (9. Jh.), der aufgrund der mehrmaligen Aktualisierung in seiner ursprünglichen Gestalt nicht mehr rekonstruierbar ist, und das analoge Werk von Saadja ben Joseph (Anfang 10. Jh.). Neben der Zusammenstellung aramäischer Übersetzungen der →Tora und ‚Propheten‘ (Targum)

entstehen selbständige oder in anderen Werken aufgenommene Regelsammlungen für die Liturgie sowie theologische (mystische, zahlentheoretische) Deutungen, die in die Abfassung von Gebetbüchern der im Detail weiterhin lokal gefärbten jüdischen Synagogenliturgie münden. Von großer Bedeutung ist der aus der Schule des Schlomo Ben Jitzchak („Raschi“, 1040–1105) stammende Machzor Vitry oder bei den jemenitischen Juden die nach Rubriken und liturgischem Text getrennt zusammengestellte Liturgie des Moses ben Maimon (1135–1204). Die Juden Spaniens, die im 9. Jh. noch bei babylonischen Gelehrten um Orientierung nachfragen, entwickeln bald eigenständige Werke zur Liturgie mit dem Kommentar des Abudraham (1340) als bedeutendem Vertreter dieser →Tradition. An den Nahtstellen zwischen den Segmenten der Liturgie sowie an ihrem Beginn und Ende werden in den folgenden Jahrhunderten weitere, zum Teil neugeschaffene Texte in die Liturgie eingegliedert – Texte, die nicht mehr den Grundstock der Gebete entfalten, sondern theologischen oder mystischen Ideen folgen. Die Kommentierung, →Übersetzung und Zitierung des Gebetbuchs als autoritativer Quelle zeigen im Hochmittelalter und darüber hinaus, dass jenes zu einer der wichtigsten Texte der jüdischen Tradition geworden ist. Ausgaben versuchen, den Text zu bewahren und zu verbessern. Größere Änderungen bringen die Gebetbücher der Reform im 19. Jh.

BIBLIOGRAPHIE: →Gottesdienst – D.R. Blank, It's time to take another look at "our little sister" Sofrim, in: JQR 90 (1999), 1–26. – J.J. Petuchowski, Prayerbook reform in Europe, New York 1968. – A. Raz-Krakotzkin, The censor as a mediator: printing, censorship and the shaping of Hebrew literature, in: S. Wendehorst (Hg.), The Roman inquisition, the index and the Jews, Leiden/Boston 2004, 35–57.

Clemens Leonhard